

Laibacher Zeitung.



Nr. 220.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 25. September

Insertionsgeb. für 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedem. 50 fr.

1868.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. apostolische Majestät haben der Gemeinde Weinitz zum Schulhausbaue in Presoka einen Beitrag von 500 fl. aus Allerhöchster Privatcassa huldreichst zu spenden geruht.

Diese Allerhöchste Spende wurde bereits durch das k. l. Landespräsidium ihrer Bestimmung zugeführt.

Laibach, 24. September.

Die spanische Insurrection scheint nach den neuesten Nachrichten sich zu einer allgemeinen Erhebung zu gestalten. Der neue Ministerpräsident General Concha hat zwar die Vertreter Spaniens benachrichtigt, daß er die Insurrection jedenfalls unterdrücken werde, allein bis jetzt hat es noch nicht den Anschein, daß ihm dies gelingen werde. In Paris erzählt man, daß die Königin auf die erste Kunde von den Ereignissen ihre Minister zu einer Berathung um sich versammelt, und daß diese bis 4 Uhr morgens gedauert habe. Gleich zu Anfang der Sitzung sagte die Königin: „Unter den gegenwärtigen Umständen brauche ich einen General.“ Gonzalez Bravo reichte sofort seine Entlassung ein und die Minister hätten sich vornehmlich mit der Wahl ihrer Nachfolger beschäftigt. Diese fiel auf Concha. Marfori, der bekannte Majordomus, ist beseitigt worden und hat sich nach Madrid begeben. So melden Briefe aus San Sebastian. „Bei Beurtheilung der Vorgänge in Spanien,“ schreibt man aus Paris, „wird nicht zu vergessen sein, daß Spanien kein Frankreich, und daß die spanischen Revolutionen nicht im Handumwenden entschieden werden, wie französische. Auch will erwogen sein, daß General Concha, der Marquis von Habana, dem die Königin in ihrer Verzweiflung sich in die Arme geworfen, eine im Lande womöglich noch verhasstere Persönlichkeit ist, als selbst Gonzalez Bravo. Man kann es den Spaniern nicht absprechen, daß sie in ihren Pronunciamentos Humor entwickeln. Die Revolution ist diesmal, wie der Commandeur im „Don Juan,“ leisen und sicheren Schrittes herbeigetreteten, das Festmal des Don Juan der Politik und der Donna Juana der Hofintriguen zu stören. Auch diesmal hat Leporello das bereite Maß zu sich genommen; nur mit viel größerer Seelenruhe mag das spanische Gefinde unter den in Paris bestellten Leckerbissen aufgeräumt haben, etwa noch einen Toast auf die Gesundheit des Commandeurs ausbringend.“

Das Pariser Blatt „Le Gaulois“ vom 21. d. schreibt über die spanischen Ereignisse: „Die Bewegung macht reißende Fortschritte. Das erste Signal wurde von den Dampfregatten „Villa de Madrid“ und „Zaragoza“ gegeben. Fünf andere große Seeschiffe und alle minder bedeutenden Schiffe, welche sich in Cadix befanden, traten der Bewegung bei. Man begreift die Wichtigkeit der Erhebung dieser Kriegsschiffe. Mit ihnen beherrscht die Revolution die Küsten und kann die Bewegung überall hin verbreiten. Andererseits ist die moralische Wirkung des Pronunciamentos der Marine, eines aristokratischen und sehr angesehenen Corps, welches niemals an den politischen Umsturzbewegungen theilgenommen hat, eine außerordentliche; eine gestern Abends eingetroffene Depesche sagt wörtlich: „Die aufrührerischen Generale in Cadix rücken nach dem Innern vor.“ Man versichert, daß auch Cartagena sich erhoben hätte. Gerona hat gestern die revolutionäre Fahne aufgepflanzt und der Oberst Valdrich, welchen der General Prim zum Ober-Commandanten dieses Theiles von Catalonien ernannt hat, muß sich gegenwärtig auf seinem Posten befinden. Man weiß, eines wie ausgezeichneten Rufes sich dieser Officier erfreut, der im letzten Jahre den Feldzug zwei Monate lang gegen 30.000 Mann unterhielt. Gestern Abends (20.) weilte der Hof, in großer Verlegenheit, noch in San Sebastian. Die Königin hatte, eben als sie nach Madrid zurückkehren wollte, die Nachricht von dem Aufstand erhalten, worauf sie sofort die Abfahrt wieder abstellte, ohne Zweifel aus Furcht, sich den Rückzug abgebrochen zu sehen. Ein Corps von 14.000 Mann operirt zwischen Valladolid und Guadaluajara und verhindert die Rückkehr der Königin nach Madrid. Der General Contreras ist in Galizien angekommen und hat sich an die Spitze des Aufstandes in dieser Provinz gestellt. Man behauptet, aber wir geben diese Nachricht unter allem Vorbehalt, daß die Infantin Marie Louise und ihr Gemal, der Herzog von Montpensier, einen Brief geschrieben hätten, in welchem sie

der Revolution beitreten. Das Programm der Revolution enthält drei Hauptpunkte: 1. Aufhören der bourbonischen Dynastie; 2. provisorische Regierung; 3. Einberufung einer Constituanten, welche in souveräner Weise über die künftigen Geschicke Spaniens entscheiden soll. Dies ist das Programm der coalisirten Progressisten und Unionisten. Andererseits schicken sich auch die Carlisten, welche lange kein Lebenszeichen gegeben hatten, zum Kampfe an; ihr Führer ist der General Cabrera, ihr Ruf: „Es lebe Karl VII.“ — Nach einer in Paris vorgestern eingetroffenen Depesche hatten die Insurgenten in Cadix gerufen: „Es lebe die Königin Marie Louise Fernande!“ — welche bekanntlich die Gemalin des Herzogs von Montpensier ist. Wenn die Ereignisse sich überstürzen, wird es schwer, darüber Betrachtungen anzustellen. In Spanien wird die Katastrophe nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Von Paris aus weht wieder ein Friedenslüftchen. Man sagt, daß nach Aufhebung des Lagers von Lannemezan 80.000 Mann der französischen Armee beurlaubt werden sollen. Uebrigens dürften die spanischen Ereignisse die Aufmerksamkeit der französischen Regierung vollends in Anspruch nehmen.

Die Vergrößerung der krainischen Landes-Irrenanstalt.

In der 13. Sitzung des hohen krainischen Landtages ist die Erweiterung der kleinen Landes-Irrenanstalt um den beiläufigen Kostenbetrag von 50.000 fl. beschlossen worden.

Wir müssen vor allem als eine der dringendsten Landesangelegenheiten bezeichnen den immer zahlreicher werdenden Irren Aufnahme in die Irrenanstalt und eine entsprechende Behandlung und Pflege in ihr zu ermöglichen; die Irrenzahl wird immer größer, wie wir dies schon vor Jahren voraus sagten. Die Pfyffkate und politischen Bezirksbehörden haben sofort die unangenehme Pflicht, die Nothwendigkeit der Aufnahme von Geisteskranken in die Landes-Irrenanstalt constatiren, ihre Angehörigen aber alsbald aufs Zuwarten vertragen zu müssen; was die Geisteskranken darunter leiden, das kann sich jeder einsichtige vorstellen; welcher Schaden und welche herbe Unannehmlichkeiten den Familien derselben und den Gemeinden dadurch erwachsen, liegt auf der Hand. Wir haben uns also schon vor Jahren für die Dringlichkeit einer besseren Irrenfürsorge ausgesprochen. Trotzdem können wir im vorliegenden Beschlusse nur ein nothdürftiges Palliativmittel zur Abhilfe der großen Calamität erblicken, das aber zugleich auf lange Jahrzehente hinaus die radicale Abhilfe unmöglich macht. Wir kämpfen nicht vor Beschlußfassung dagegen an, weil man von vielen Seiten die Beschaffung der zu einer neuen, entsprechenden Irrenanstalt nöthigen Geldmittel für derzeit als ganz unmöglich (?) bezeichnete; und weil die Humanität gegenüber Irrenkranken und ihren Angehörigen wenigstens die Abhilfe der dringenden Uebelstände gebieterisch fordert. Ein Palliativ bleibt aber die Sache doch weil eine Erweiterung der Anstalt auf den Belegraum von beiläufig 80 Kranken in kurzer Zeit eine ungenügende sein wird, wenn die Anstalt nicht die meisten unheilbaren wieder in die Familie zurückstößt, und wenn die Anstalt überhaupt eine regere Irrenfürsorge entwickelt — die näheren Gründe sind sowohl in dem Gutachten des Vereins der Aerzte von 1864, als auch in meinem Beitrage zur Irrenstatistik Krains in Schurmayer's Zeitschrift für Staatsarzneikunde 1866 enthalten, — weil die Anstalt trotz aller Adaptirung nicht aus den sie beengenden baulichen, administrativen und Situationsverhältnissen befreit werden kann. Sie bleibt dicht unter Gebäuden, und besuchten Straßen, dicht an der Krankenanstalt, im Arbeitsraume beengt, ohne oder mit ungenügenden Mitteln zu Garten- und besonderer landwirthschaftlicher Arbeit, welche für unsere Verhältnisse von großer Bedeutung ist, unter einer gemeinschaftlichen Direction und Verwaltung mit dem Krankenhause etc. etc.

Dies sind die hervorragendsten Gründe für die oben ausgesprochene Ansicht. War man durch die Unmöglichkeit, Geld beizuschaffen, zu einem Palliativmittel gezwungen, so muß man doch dahin streben, daß das Palliativmittel thuntlichst wirksam abgenützt werde, und dann für die Zukunft nicht die Hände in Schoß legen, und die radicale Abhilfe außer Augen lassen, sondern man muß, so wie bisher, nur weniger gedrängt von der augenblicklichen schreiendsten Noth, die Ermöglichung

derselben mit der Zeit anstreben; wobei sich die Wichtigkeit des von dem ärztlichen Vereine und mir aufgestellten Sayes bei genauer Beobachtung in kurzer Zeit bewahrheiten wird, daß wir in unseren wirthschaftlichen, politischen und socialen Uebergangszuständen auf ein namhaftes Wachsen der Irrenzahl zu rechnen haben, wozu noch ferner die in neuester Zeit aufgetretene, freilich unmotivirte, aber sehr lebhaft religiöse Agitation ihr bedeutendes Contingent stellen wird, und schon stellt. Es wäre daher bei der Beschlußformulirung des hohen Landtages die Beifügung des Sayes dringend nothwendig gewesen: Der Landesauschuß werde beauftragt, eine eingehende Erhebung der vorhandenen Irren zu pflegen, so wie eine stete Aufmerksamkeit auf die Irrenzunahme zu richten, und die Nothwendigkeit der thuntlichst balden Errichtung einer entsprechenden selbständigen Landes-Irrenanstalt nie aus dem Auge zu verlieren.

Das Anstreben der Errichtung dieser Anstalt wäre nach unserem Dafürhalten humanitär und wirthschaftlich viel wichtiger und richtiger, als das Anstreben der Auflassung der Findelanstalt.

Wir haben den Bericht nicht gelesen, welcher dem Landesbeschlusse zur Grundlage diente; man kann derlei Berichte nicht so leicht, wie in den parlamentarisch geschulten und vor allem auf öffentliche Kritik hinstrebenden Ländern (England, Belgien u. s. w.) erhalten, gerade wie man in Oesterreich auch auf die Expertisen in Form von commissionellen Berathungen nicht officiöser Sachverständiger noch wenig Werth legt. Wir hätten es jedenfalls besser gefunden, wenn man den Plan der Adaptirung und Reformirung der Anstalt rechtzeitig behufs wissenschaftlicher Kritik veröffentlicht hätte, wenn man schon eine Enquete unter Zuziehung beteiligter Sachverständiger nicht außerdem veranstalten wollte. In solchen Angelegenheiten ist die größtmögliche Oeffentlichkeit und die Erleichterung vielseitiger Kritik eine Pflicht gegen das Land, dem die Sache viel Geld kostet, um so mehr in diesem Falle, wo der radicalen künftigen Abhilfe die bisher vorhandenen Mittel nahezu gänzlich entzogen werden.

So viel uns aus den von dem Irrenprimararzte Herrn Dr. Reesbacher entworfenen Projecte zufälligerweise bekannt wurde, so ist es im ganzen zweckentsprechend, und wenn auch in einigem mehr oder minder Abänderung getroffen werden müßte, so bietet sein Antrag doch die Möglichkeit, der augenblicklichen Calamität die dringendste Abhilfe zu schaffen, und die Errichtung der selbständigen Anstalt mit mehr Ruhe anzustreben; wenn wir nicht irren, ist das auch die Ansicht des Antragstellers.

Doch kann diese bauliche und administrative Reform nur vom Nutzen sein, wenn die Anstalt einen eigenen Arzt erhält, wenn sie nicht das Anhängsel an irgend eine Krankenabtheilung, sei sie inner oder außer dem Krankenhause, sondern die Hauptaufgabe des Arztes bildet. Es ist die Forderung eines eigenen Irrenarztes, und zwar nicht eines subalternen, eine mäßige, denn da kein Zwangsmittel ohne Genehmigung des Arztes angewendet werden sollte, so ist eigentlich ein Hilfsarzt ebenfalls nothwendig. Die Irrenanstalt ist dabei nie vom Standpunkte einer anderen Krankenabtheilung zu betrachten; will man sie als Heil- und entsprechende Pflegeanstalt, so muß ein Arzt den größeren Theil seiner Zeit ihr weihen, sei es in Beziehung auf die Heilzwecke, sei es in Rücksicht auf die Ueberwachung; 80 Kranke beschäftigen für sich ausreichend einen Ordinarius, wenn die Wärter oder Oberwärter nicht die geheimen Herren der Anstalt, die Tyrannen oder Protectoren der Kranken sein oder werden sollen. Der Arzt in der Irrenanstalt muß Autorität, er muß aber auch von seinen Kranken geliebt sein, sonst ist auch bei größtem Wissen sein Wirken ein halbes.

Will man aber die bisherige Weise beibehalten, bei der die Irrenanstalt ein lästiges Anhängsel an eine Abtheilung des Krankenhauses war, so ist Schade um die 50.000 Gulden, es wäre Schade um 1000 Gulden, die man hinauswirft auf Adaptirung und Reform; denn Detentionsorte, die Gefängnisse für Irre kann man billiger haben, und mehr kann die Anstalt nicht leicht werden, wenn ein Arzt mit einem Gehalte von 7 bis 800 Gulden zwei ganz verschiedenen Interessen seines Pflichtkreises gerecht werden, und noch nebenbei eine Reihe von Stunden für Erwerb seines weiteren Lebensunterhaltes sich freihalten soll.

Hoffentlich werden übrigens die Reformvorschläge für die Administration einer eingehenden Erwägung unbetheiligter Sachverständigen unterzogen werden, die

einerseits jedem Antragsteller das Gefühl der Verantwortung erleichtert, andererseits durch möglichst objective Kritik die Sache nur fördern kann.

Dr. G a u s t e r

Ein russisches Demagogen-Programm.

Dem „Bund“ ist in französischer Sprache aus Genf das neueste Product der paar bekannten russischen Weltverbesserer zugekommen, welches den Titel „Programm der russischen Socialdemokratie“ führt. Dieses Schriftstück enthält nebst manchen dem Programm der westeuropäischen Demokratie entlehnten zeitgemäßen Forderungen solch' unsinniges naturwidriges Zeug, daß der „Bund“ sich nicht enthalten kann, selbe als ein wahres Curiosum zu veröffentlichen. Die daran geknüpften Bemerkungen des genannten Blattes stimmen mit unserer Auffassung über diesen neuesten Nonsens der Jungfrauen vollkommen überein.

Das Programm lautet folgendermaßen:

„Wir wollen die geistige, ökonomische, sociale und politische Befreiung des Volkes.“

I. Die geistige Befreiung der Volksmassen ist absolut nothwendig, wenn ihre politische und sociale Freiheit eine vollständige und dauernde sein soll. Der Glaube an Gott, das Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und im allgemeinen, alle idealistischen oder übernatürlichen, auf einem falschen, der Wissenschaft widersprechenden Princip basirten Utopien waren für die Völker eine beständige Ursache der Sklaverei und des Glücks. Auf der einen Seite haben sie allen Unterdrückern der Menschheit immer zur Rechtfertigung und Stütze gedient, auf der andern Seite haben sie die Völker selbst durch Trennung ihres Gewissens und ihres Wesens zwischen zwei absolut entgegengesetzten Richtungen, die des Himmels und der Erde, demoralisirt. Dadurch haben die Völker die Energie eingebüßt, welche ihnen so nöthig ist, um ihre Menschenrechte zu erobern und um sich eine freie und glückliche Existenz zu verschaffen. Es geht hieraus hervor, daß wir verschiedene Anhänger des Atheismus und des wissenschaftlichen und menschheitlichen Materialismus sind.

II. Wir wollen die ökonomische und sociale Befreiung des Volkes, ohne welche jedwede Freiheit nur ein leeres Wort und eine empörende Lüge sein würde. Der ökonomische Zustand der Völker ist stets der Eckstein und der wirkliche Maßstab ihrer politischen Lage gewesen.

Alle vergangenen und gegenwärtigen, bürgerlichen und politischen Einrichtungen haben als Hauptgrundlagen: 1. die brutale Thatsache der Eroberung; 2. das patriarchalische Recht des Mannes und des Vaters; 3. das Recht des vererbaren Eigenthums; 4. Einsegnung all dieser historischen Rechte durch die Kirche im Namen irgend eines Gottes. Die Gesamtheit all dieser hierarchisch nebeneinander gereihten Dinge wird Staat genannt. Die unvermeidliche Folge jeder Staatsconstitution wird daher stets die Unterdrückung der Millionen von Arbeitern sein, welche zu Gunsten einer privilegierten, ausaugenden und sogenannten civilisirten Minorität zu einer fatalen Unwissenheit verurtheilt sind.

Der Staat — dieser jüngste Bruder der Kirche — ist durchaus undankbar ohne politische, juridische und bürgerliche Privilegien, welche ihrerseits wieder die ökonomischen Bevorrechteungen zur natürlichen Grundlage haben. Da wir die wirkliche und endgiltige Befreiung der Volksmassen wünschen, so wollen wir:

a. die Abschaffung des Rechtes des erblichen Eigenthums;

b. die vollständige Gleichheit der politischen und socialen Rechte der Frauen mit jenen der Männer und infolge dessen die Abschaffung des Familienrechtes, des religiösen, politischen und bürgerlichen Institutes der Ehe, dieses historischen Anhängels des Erbschaftsrechtes;

c. die Abschaffung der Ehe u. s. w.

III Die Abschaffung der Ehe, im Sinne einer religiösen, politischen, juridischen und bürgerlichen Einrichtung führt zur Frage über die Erziehung der Kinder, welche hauptsächlich auf Kosten der Gesellschaft vom Momente, wo die Schwangerschaft der Mutter constatirt ist, bis zum Alter der Majorität zu unterhalten und gleichmäßig für alle in allen Graden der Wissenschaft und der Industrie von der untersten Volksschule an bis in die höchsten Lehranstalten zu erziehen und zu unterrichten sind.

Wir stellen als Grundlage der ökonomischen Gerechtigkeit folgendes Prinzip auf:

Der Grund und Boden sollen nur denen gehören, welche ihn mit ihren Armen bebauen — und da jede menschliche Arbeit nur in der Association productiv ist, so beanspruchen wir den Grund und Boden für die Gemeinden oder bäuerlichen Genossenschaften, wie wir die Capitalien und andere Arbeitswerkzeuge für die industriellen Genossenschaften verlangen, von denen die einen wie die anderen auf der vollkommensten Freiheit und ökonomischen und politischen Gleichheit der Arbeiter beruhen.

Jede politische Organisation soll in Zukunft nur eine freie Föderation freier bäuerlicher und industrieller Genossenschaften sein.

Demzufolge wollen wir im Namen der politischen und socialen Befreiung der Volksmassen die Vernichtung

oder, wenn man lieber will, die Liquidation des Staates — seine radicale Niederreißung mit allen seinen kirchlichen, politischen, bürgerlichen, juridischen, finanziellen, militärischen und bürokratischen Einrichtungen.

Wir wollen absolute Freiheit für alle Völker, russische und nicht russische, heute vom Kaiserreiche aller Russenländer unterdrückt, mit dem absoluten Recht für jeden, über sich selbst zu disponiren und sich selbst nach seinen eigenen Trieben zu leiten, damit, sich von unten nach oben föderalisirend, diejenigen unter ihnen, welche Mitglieder des russischen Volkes werden wollen, mit ihm (Rußland) eine wahrhaft freie Gesellschaft bilden können, welche sich ihrerseits wieder föderativ mit anderen ähnlichen, in Europa und der ganzen Welt nach denselben Principien sich organisirenden Gesellschaften vereinigt.“

Hiermit schließt das Programm. Der „Bund“ bemerkt dazu:

„Wie man sieht, liegt der Schwerpunkt desselben in dem Schlusssatz, welcher ganz offen die ungeheuerliche Idee der Centralisation aller menschlichen (und unmenschlichen) Freiheiten unter der Hegide Rußland's anstrebt. Das russische Volk soll in eine Heerde ohne Ehe- und Familienbände umgewandelt und der Mittelpunkt, das Haupt aller übrigen Völker werden. Das ist denn doch die monströseste von allen Utopien — wenn dieses Wort hier wirklich noch angewendet werden darf — mit welchen von dieser Seite die Welt bisher beglückt worden ist.“

Wenn diese Herren ihren 80 Millionen Russen, von denen 70 Millionen weder lesen noch schreiben können, zur Gesittung und Bildung verhelfen und im Namen ihrer Landsleute fort und fort mit Wort und Schrift gegen die Unterdrückung Polen's protestiren würden, so wären sie am rechten Plage und erfüllten eine lobenswerthe Mission; allein statt dessen drängen sie sich bald anmaßend, bald slavisch schmeichelnd als Lehrmeister in alle möglichen Comit'es, Vereine und Congresses, säen Zwietracht, treiben jeden Augenblick zu stets weitergehenden unausführbaren Forderungen und werden so wahrscheinlich ohne es zu wissen und zu wollen, die wirklichen Helfershelfer der Reaction, welche auf dem Throne und dem Altare waltet.

Wie kann es zur Erhöhung des Ansehens der großartig angelegten socialen Institute unserer Zeit, der Arbeiterassociation und der Friedensliga beitragen, wenn Personen, welche als hervorragende und einflußreiche Mitglieder derselben gelten, solche unsinnige und zum Theil geradezu provocirende Programme in die Welt hinaus schleudern? Wird damit nicht vielmehr einer gänzlich abspredhenden Kritik über diese Institute, deren Haupt solche Ausgebirten zu Tage fördern, Bahn gebrochen? Und müssen nicht die Aufgeklärten und Gesitteten, die Emporstrebenden des russischen Volkes an ihrer Sache verzweifeln, wenn die Vorkämpfer derselben vor den Augen aller Welt derlei großartige Dummheiten begehen? In der That, wir hätten nicht geglaubt, daß das besaunte Wort: „Grattez le Russe etc.“ gerade an denen so treffend zur Wahrheit werden sollte, auf die es gewiß in letzter Linie gemünzt war.

Ueber das Programm selbst haben wir nur wenige Worte zu verlieren. Es verurtheilt sich durch sich selbst, indem es, ohne auch nur die Spur des Zuealens zu tragen, sich doch von A bis Z auf dem Gebiete der Unmöglichkeit bewegt. Kindlich naiv im politischen und organisatorischen Theil, ist es zugleich cynisch negirend gegenüber der socialen und religiösen Frage: es will alles abschaffen, was dem Menschen heilig und nothwendig ist, und bietet doch nichts, rein nichts, was ihn dafür entschädigen könnte.

Wir warnen diese Herren vor solchem Beginnen, da wir zur Ehre der Menschheit, und namentlich jener Menschheit, an welche das russische demokratisch-socialen Programm adressirt ist, hoffen, daß dieselbe noch lange nicht auf dem Standpunkte angekommen ist und wahrscheinlich nie auf demselben ankommen wird, auf dem Standpunkte, den die Verfasser des Programmes vor Augen haben und der an die Stelle der alleinseligmachenden Doctrinen der Finsterlinge in Kirche und Staat die alleinseligmachenden Doctrinen der Negation und des nackten Rationalismus setzt. Wir warnen sie im Interesse der Sache, welcher sie zu dienen vorgeben: der Befreiung der Völker.“

Vom spanischen Aufstand.

Paris, 23. September. Das „Journal des Debats“ bestätigt nach einer Depesche aus San Sebastian, daß die Königin Isabella dahin zurückkehren mußte, nachdem sie die Reise nach Madrid nicht fortsetzen konnte. Die Erhebung der Städte Santona und Malaga wird gleichfalls bestätigt.

Das „Siecle“ meldet die Störung des Eisenbahnbetriebes in Castilien. In Madrid war die Aufregung im Wachsen.

Briefe aus Madrid vom 21. September Morgens, welche Pariser Bankiers erhielten, sagen, daß ungeachtet des Belagerungszustandes die Cafés in Madrid die ganze Nacht geöffnet blieben. Die Polizei ist nirgends zu sehen. Die Officiere fraternisiren in den Cafés mit den Bürgern.

Paris, 23. September. Die „Patrie“ bestätigt, daß die Königin Isabella St. Sebastian nicht ver-

lassen habe, und fügt das Gerücht hinzu, daß sie sich auf französisches Gebiet begeben soll.

Das Ministerium des Innern in Madrid hat nach Paris, London, Berlin und Florenz officiell bekannt gegeben, daß die Beförderung telegraphischer Privatdepeschen nach Spanien suspendirt wurde.

Die „Patrie“ dementirt das Gerücht von der Eröffnung einer provisorischen Regierung in Madrid und von der Abreise Concha's.

Die „Patrie“ veröffentlicht eine Depesche aus Lissabon, welche meldet, daß in den Provinzen Portugals vollständige Ruhe herrsche. Die spanischen Ereignisse haben in Portugal keinerlei Aufregung hervorgebracht.

Die „Patrie“ sagt: Wir halten die Sachlage in Spanien für sehr ernst, weniger als Thatsache, denn als Symptom. Wir bedauern, daß die Königin nicht nach Madrid zurückgekehrt ist. Die französische Regierung ist nicht gleichgültig, sie hat aber keinen Grund zu handeln, sondern muß den Lauf der Ereignisse abwarten.

Der „Gaulois“ bestätigt die Erhebung von Valencia und sagt, Dozaga, Prim und Serrano seien designirt, einen Theil der provisorischen Regierung zu bilden.

Der „Figaro“ meldet, daß die Insurgenten im Besitze der Puerta del Sol in Madrid seien.

In Saragossa wurden Barrikaden errichtet.

Marquis Armiago, Schwiegersohn Odonells, soll Mitglied des Revolutionscomit'es von Madrid sein. Concha unterhandelt mit ihm, um die Revolution zur Annahme einer einstweiligen Regentschaft bis zur Majorität des Prinzen von Asturien zu bestimmen.

Die „Agence Havas“ fügt hinzu, daß diese Nachrichten der Bestätigung bedürfen.

Paris, 23. September. Die „France“ meldet und bestätigt die Nachricht, daß französische Kriegsschiffe Bereitschaftsordre erhalten haben, nach der spanischen Küste abzugehen, jedoch nur zum Schutze der französischen Nationalen.

Die „Epoque“ sagt, die Börse erholte sich gegen Schluß auf das Gerücht, daß Prim von treugebliebenen Truppen verhaftet wurde.

San Sebastian, 22. September. (Aus officieller Quelle) Marquis de Novaliches hat in Bailen beträchtliche Streitkräfte vereinigt und marschirt nach Andalusien.

In Cordova wurde die Ordnung wieder hergestellt. General Inestal marschirt gegen Santander und Santona, welche sich erhoben haben.

In Alicante ist die Bewegung gescheitert.

Die Insurgenten von Ferrol erschienen vor Corunna, sie begegneten aber der Weigerung des dortigen Generalcapitains, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Die Generale in den anderen Theilen Spaniens constatirten die daselbst herrschende Ruhe.

San Sebastian, 23. September. (Aus officieller Quelle.) Marquis Novaliches hat sich, nachdem er in Cordova einmarschirt, gegen Sevilla in Bewegung gesetzt.

Die ausständischen Kriegsschiffe von Ferrol sind, nachdem ihr Versuch, Corunna zur Erhebung zu bringen, gescheitert ist, nach Ferrol zurückgekehrt.

Graf Sirgenti ist in Madrid eingetroffen.

Catalonien, Arragonien, Valencia, die beiden Castilien und Madrid sind ruhig.

Oesterreich.

Wien, 22. September. (Die angebliche Ministerkrisis.) Die „W. Abendpost“ schreibt: Die galizischen Angelegenheiten veranlassen heute ein Wiener Blatt zu weitgehenden Combinationen, welche sich in der Behauptung einer angeblichen acuten Ministerkrisis zuspitzen. Ohne in alle Einzelheiten dieser Conjecturen einzugehen, wollen wir den Behauptungen des erwähnten Blattes gegenüber nur constatiren, daß bezüglich der galizischen Angelegenheit zwischen Sr. Excellenz dem Herrn Reichskanzler und dem diesseitigen Ministerium keine Differenz und auch in letzterem keine Spaltung besteht. Es kann also auch von einer Ministerkrisis aus diesem Grunde keine Rede sein, und es ist selbstverständlich, daß für das Verhalten der Regierung nur die bestehende Verfassung maßgebend sein kann.

(Ueber die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin) schreibt man der „Wiener Abendpost“ aus Pest, 22. September: Abermals hat Ungarn das Glück, Ihre Majestät, die vom ungarischen Volk so tief verehrte Königin auf seinem Boden zu begrüßen. Indeß konnten die bei den früheren Gelegenheiten stets mit der Frische und Wärme der ersten Empfindung zum Ausdruck gelangten Gefühle heute sich nicht äußern, da alle Empfangsfeierlichkeiten verboten waren und Ihre Majestät die Landeshauptstadt diesmal nicht berührte. Um 4 Uhr 45 Minuten langte der Zug, welcher den Allerhöchsten Gast und die Frau Erzherzogin Valerie nebst dem mitgekommenen Hesperonale brachte, in Steinbrunn nächst Pest an, wo sich der Minister des Innern Baron Wenckheim, der Stadthauptmannstellvertreter Bolgar, Vizestadthauptmann Stadler, mehrere städtische Commisäre und eine kleine Anzahl Privater eingesehen hatten. — Der heranbrausende Zug wurde von dem erwähnten Publicum mit herzlichen Eisenrufen

begrüßt und nachdem Baron Wenckheim von Ihrer Majestät im Hofwaggon für eine kurze Frist empfangen worden war, setzte sich der Zug wieder auf der ungarischen Nordbahn nach Gödöllö in Bewegung. Auf dieser Strecke war dem Train eine neue Locomotive vorgespannt, die den Namen „Franz Deak“ führt. — Um 6 Uhr langten Ihre Majestät in Gödöllö an.

Prag, 22. September. (Urtheil.) Der Redacteur der „Correspondenz“, Joseph Kreis, wurde wegen Vergehens der Aufwieglung zu zweimonatlichem mit Fausten verschärftem strengem Arrest und zu 200 Gulden Cautionsverlust verurtheilt.

Triest, 22. September. (Adresse.) Eine Deputation hiesiger Griechen überreichte dem Admiral Farragut eine von sämmtlichen hier angesiedelten Griechen unterzeichnete Adresse, worin sie den Dank für die Griechenland und Kreta bewiesenen Sympathien aussprechen und diese Gesinnungen zur Kenntniß der amerikanischen Regierung zu bringen bitten. Das Deputationsmitglied, Professor Livada, hielt eine schwunghafte englische Ansprache, worauf Admiral Farragut, auf die ruhmvolle Vergangenheit Griechenlands hinweisend, darin eine Bürgschaft für den zukünftigen Fortschritt Griechenlands erblickt. Die amerikanische Regierung habe ihre Sympathien bewiesen und könne gegen die europäische Diplomatie nicht mehr thun. Die amerikanische Nation werde aber die Kretenser nach Möglichkeit unterstützen.

— 23. September. (Admiral Farragut.) Bei dem gestrigen Diner erwiederte Admiral Farragut den vom Linienflotten-Capitän Dufwa auf die Flotte der Vereinigten Staaten und auf das Wohl des Admirals Farragut ausgebrachten Toast, indem er sagte, er trinke seinerseits auf das Gedeihen der österreichischen Flotte, welche so glänzende Beweise ihrer Tüchtigkeit abgelegt, und auf die Gesundheit des tapferen Admirals Tegethoff, welchen hier nicht getroffen zu haben er tief bedauere; er bewundere in seinem Freunde Tegethoff das Genie und die Thatkraft, welche er so glänzend bewährt habe. Er trinke auch auf das Wohl der Armee und danke für die in Oesterreich gefundene freundliche Aufnahme. Schließlich bitte er die Ueberzeugung zu hegen, daß man österreichische Officiere, wenn sie nach seiner Heimat kommen, mit offenen Armen und warmen Herzen empfangen werde. Den Toast auf die Armee erwiederte Feldmarschalllieutenant v. Möring.

Wien, 23. September. Die „Pester Correspondenz“ meldet aus der gestrigen Abendconferenz der Linken: In der Weizenfrage wird die Partei sich in den Sectionen passiv verhalten. Hinsichtlich des Budgets wird die Linke keine Einwendungen gegen die einzelnen Posten machen, sich aber dagegen verwahren, daß die nach dem Wunsche des Finanzministers darin aufgestellten Principien anerkannt werden.

Rusland.

Berlin, 23. September. (Der preussische Landtag) dürfte wahrscheinlich für den 8. November einberufen werden. — Der Kaiser von Rußland trifft am Sonntag früh hier ein und reist am Montag Abends nach Warschau ab. — Der König reist unmittelbar darauf zur Feier des Geburtstages der Königin nach Baden-Baden, wo er vierzehn Tage verweilen wird.

München, 23. September. (Der Herzog von Nemours) ist heute Nachmittags mit Familie und Begleitung hier eingetroffen und im Hotel „zu den vier Jahreszeiten“ abgestiegen.

Rom, 23. September. (Ein Schreiben des Papstes.) Das „Giornale di Roma“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an die Bischöfe orientalischen Ritus, welche keine Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle haben. Das Schreiben des Papstes beklagt die bestehende Spaltung und ladet die Bischöfe ein, bei der ökumenischen Synode im nächsten Jahre mitzuwirken, um jede Spaltung abzuwenden und eine Vereinigung mit dem apostolischen Stuhle zu bewerkstelligen.

Paris, 22. September. (Verschiedenes.) Die Journale begrüßen sehr lebhaft die friedlichen Versicherungen des Königs von Preußen in Hamburg. — Ein Brief aus Canea an die „France“ meldet, daß die griechische Regierung sich der Rückkehr der kretensischen Flüchtlinge in ihre Heimat widersetze. — Die „Patrie“ sagt, General Prim habe London nicht verlassen. Sie versichert, daß die französische Regierung entschlossen sei, in Bezug auf Spanien strenge Neutralität zu bewahren. — Die „Gazette de France“ erwähnt des Gerüchtes von einer aufständischen Bewegung auf Sicilien.

Spanien. (Revolution.) Die fragmentarischen Berichte lassen uns vorläufig über das Ziel dieser Revolution noch im Unklaren. Ueberhaupt müssen die aus Madrid kommenden Depeschen, die alle aus officieller Quelle stammen, mit größter Reserve aufgenommen werden. Ein Privat-Telegramm in der „Wiener Abendpost“ vom 20. September bringt authentische Nachrichten von Bedeutung. Diese melden: „Eine Revolution ist auf der Flotte von Cadix ausgebrochen: die Citadelle widersteht noch. Die nach den canarischen Inseln exilirten Generale sind durch eine Revolte nach Spanien zurückgeführt. Serrano ist ohne Widerstand in Sevilla eingezogen. Granada und Malaga sind noch treu. Die von den Insurgenten der Königin vorgeleg-

ten Bedingungen sind folgende: Abdankung zu Gunsten des Kronprinzen; Einberufung der Cortes zu einer nationalen constituirenden Versammlung. Mis. Duero ist Commandant zu Madrid, Mal. Pezuela in Andalusien, Ceste in Barcelona, Calong in Valencia. Madrid ist ruhig. Die Königin wird diesen Abend erwartet. Alles aus officieller Quelle.“

— (Der neue spanische Premier.) Nach der am 22. d. veröffentlichten Pariser Depesche des „Abend-Moniteur“ hat Gonzalez Bravo seine Demission gegeben und dem Marschall Concha die Führung des Cabinets übertragen. Der Minister, Don Jose de la Concha, Marquis de la Havana, jüngerer Bruder des bekannten spanischen Generals und Staatsmannes Don Manuel de la Concha und gleichfalls spanischer General, wurde zu Madrid im Jahre 1800 geboren, diente eine Zeitlang in Amerika und zeichnete sich namentlich in dem Kriege gegen die Karlisten in den nördlichen Provinzen Spaniens aus. Nach der Convention von Bergara zum General-Lieutenant ernannt, bekleidete er von 1843—1846 den Posten eines General-Capitans in den baskischen Provinzen und unterdrückte in energischer Weise den Aufstand zu Sant-Jago. Bei dieser Gelegenheit zum Commandanten en chef der spanischen Cavalerie ernannt, wurde er im Jahre 1849 General-Capitän der Insel Cuba, von wo man ihn in Folge des Aufstandsversuches des Abenteurers Lopez plötzlich wieder abberief und ihn durch den General Canedo ersetzte. Im folgenden Jahre stellte er sich mit seinem Bruder auf die Seite der Opposition. Im Jänner 1854 nach Majorca verbannt und aus den Armeelisten gestrichen, flüchtete er nach Frankreich, wo ein Regierungserlaß ihn nach der Stadt Bordeaux verwies. Die Revolution im Juli 1854 führte ihn wieder auf seinen Posten als General-Capitän von Cuba, von dem er nach Rückkehr des Generals Narvaez 1856 aufs Neue entbunden wurde. Nach den skizzirten Antecedentien des Marschalls ist man berechtigt, anzunehmen, daß unter seiner Führung ein liberales Regime endlich in Spanien zum Durchbruch kommen kann, ob ein solches aber mit der Königin Isabella sich vereinbaren lasse, ist eben die Frage, welche der jetzigen Bewegung einen so großen Umfang verleiht.

Tagesneuigkeiten.

Ein Protest aus Untersteiermark.

Die Vertretung der Stadtgemeinde Windisch-Feistritz hat am 18. d. mit Stimmeneinhelligkeit den Beschluß gefaßt, sich feierlich gegen die von einigen slovenischen Abgeordneten im steiermärkischen Landtage angeblich im Namen der slovenischen Bevölkerung von Untersteiermark angeregte Trennung des Unterlandes von der Obersteiermark und Verschmelzung desselben mit einigen Nachbarländern zu einem eigenen „Slovenien“ zu verhalten. Diese Verwahrung wurde dem Landtagsabgeordneten Dr. Decar Schmidt zur Vorlage an den steiermärkischen Landtag übermittlelt. Der Protest lautet nach der Mittheilung der „Tagespost“ folgendermaßen:

„Hoher steierm. Landtag:

In der Sitzung des steierm. Landtages vom 9. d. wurde von einem derjenigen Abgeordneten, welche für sich allein das Recht in Anspruch nehmen, die Wünsche der slovenischen Bevölkerung Untersteiermarks zu kennen und den slovenischen Theil der Steiermark in Wahrheit zu vertreten, die Behauptung aufgestellt: „die Slovenen seien endlich zur Erkenntniß geführt, daß nur ihre Vereinigung in ein eigenes Verwaltungsgebiet mit nationaler Administration der Weg sei, ihre Nationalität zu erhalten und zu entwickeln und zugleich den internationalen Frieden wieder herzustellen.“

In unserer Stadtgemeinde braucht der internationale Friede nicht wieder hergestellt zu werden, indem derselbe niemals gekört wurde.

Die Bewohner unserer Stadt, Slovenen und Deutsche, erblicken in jenem künstlichen und gewaltsamen Herausbeschwören des Gegensatzes der Nationalitäten nur das Bestreben, im gänzlichen Verleugern der wahren praktischen Interessen der Bevölkerung von Untersteiermark Zustände herbeizuführen, die mit dem Wohle des Landes sich nicht vertragen.

Inbesondere fühlen wir uns gedrungen, öffentlich zu erklären und zur Kenntniß des hohen Landtages zu bringen, daß der Gedanke einer Trennung der unteren Steiermark von den übrigen Theilen des Kronlandes mit unseren Wünschen und Interessen im schreiendsten Widerspruche steht.“

Vertretung der Stadtgemeinde Windisch-Feistritz in Untersteiermark, am 18. September 1868. (Folgen die Unterschriften.)

— (Alle höchste Spenden.) Zur Wiedererbauung des abgebrannten Stiftes Fiecht und der Kirche haben Se. Majestät Kaiser Ferdinand 2000 fl., Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna 1000 fl. und Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig 500 fl. huldvollst gespendet. — Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben dem Budweiser Knaben-Seminar den Betrag von 300 fl. gewidmet.

— (Erschütternder Unglücksfall.) Dieser Tage ereignete sich in Linz nachstehender erschütternder Un-

glücksfall: Herr August Hartwagner, der einzige hoffnungsvolle Sohn des hiesigen renommierten Handlungshauses Johann Hartwagner, 24 Jahre alt, fuhr mit seiner 18 Jahre alten Braut Fräulein Magdalena, einem bibbabischen Mädchen, der einzigen Tochter des Herrn Karl Maier, Hausbesizers und Färbermeisters, mit dem genannten Vater und dem Sparcassebeamten Herrn Friedrich Feichtinger in einer Weibzille auf der Donau zurück von einem Ausfluge nach Detschheim, und sämmtliche Personen gerietben auf der Fahrt unter das große Wasserrad der Schiffmühle an der Urschwind. Ein Schrei des Entsetzens bezeichnet den Moment, in welchem das Schiffchen sammt den 4 Personen unter den Speichen des Rades verschwand. Der des Schwimmens unkundige Herr Karl Maier klammerte sich beim Wiedereintreten an einen Balken der Mühle mit solcher Kraft an, daß er sich einen Theil seiner Fingernägel wegriß, er war gerettet und wurde mit dem Hute seiner Tochter, den er im Vorbeischwimmen aufgefangen hatte, ans Land gebracht; ebenso kam der Sparcassebeamte, Herr Feichtinger, welcher als Schwimmer eine Strecke abwärts schwamm, glücklich davon. Nicht so das Brautpaar, welches nun der Tod vermählt hat. Herr August Hartwagner, ein sehr guter Schwimmer, umfaßte beim Eintritte der Katastrophe das Mädchen, in der Absicht, es zu retten; Beide versanken jedoch in die Tiefe, und kamen nicht mehr zum Vorschein.

— (Ereß.) In der Jozaroser Kaserne in Hermannstadt hat vor einigen Tagen ein Ereß stattgefunden, der in seiner Gräßlichkeit so ziemlich einzig dasteht. Vier Mann vom Infanterie-Regimente Alexander hatten nämlich den gräßlichen Entschluß gefaßt, ihren Zugskorporal wegen seiner vermeintlich zu großen Strenge im Dienste in Gesellschaft zu ermorden. In Folge dessen wurde dem schlafenden Unglücklichen mit einem Taschenmesser der Kopf, und mit Gewehrkolben der übrige Körper so arg zugerichtet, daß an seinem Aufkommen g. zweifelt wird. Das sofortige Entdecken der Verbrecher soll dem energischen Vorgesetzten des Compagnie-Commandanten und des Inspections-Officiers zu verdanken sein.

— (Den armen Ostpreußen) steht, wie aus Berlin geschrieben wird, ein neuer, viel schlimmerer Feldzug gegen den Hungertod bevor, als der vorjährige war. Alle Welt hat dies bereits vorausgesehen, nur der Regierungspräsident Mourach und Graf Calenburg nicht. Bis jetzt sind alle Bemühungen des Volkes um Vorbeugungsmittel vergebens gewesen. An der Nothwendigkeit einer Staatshilfe darf nicht mehr gezweifelt werden, da aus allen Kreisen Klagen über die schlechte Ernte und Besorgnisse für die Zukunft laut werden. Eine der traurigen Nachwehen des vorigen Nothstandes, welche der in Folge dessen eingetretene Hungertyphus geschaffen hat, sind die zahlreichen Waisen und deren Erhaltung, für welche die Communalverbände auskommen müssen. Der Staat überläßt alles der Privatwohlthätigkeit, und trotz alledem werden die Steuern mit der größten Härte eingetrieben.

— (Ein Touristen-Abenteurer.) Dem Berner „Bund“ wird geschrieben: Am 11. d. hatte ich mit mehreren anderen Reisenden das furchtbare großartige Schauspiel eines Gewitters auf dem Faulhorn, wie man uns sagt, seit 40 Jahren das erste Ereigniß dieser Art. Etwa von 5 Uhr 45 Minuten bis gegen 6 Uhr stand das Gewitter über dem Brienzsee, tiefer als die Faulhornspitze. Das von der Sonne hellbezeichnete Ufer des Brienzsee's die dunkeln, Blitz und Donner bergenden Wolken zu unferen Füßen gewährten einen Anblick von wunderbarer Erhabenheit. Gegen 6 Uhr war die electriche Spannung so stark, daß die Haare auf den Köpfen knisterten; ja es schien uns, als ob die Köpfe der Letzten, auf der Spitze stehenden vier Herren sogar electriche leuchteten. Das erregte selbst in den Herzen der mutbigsten Zuschauer ein gewisses Grauen und alles zog sich eiligst in das Gasthaus zurück. Gleich darauf fing es an zu hageln, Blitz auf Blitz zuckte rings um uns auf und Schlag auf Schlag erdröhnten die furchtbaren Donnerschläge und das Echo gab jeden derselben von den Alpen her doppelt und dreifach zurück. Gerade um 7 Uhr traf ein kalter Blizschlag den nächsten nächst dem Nebengebäude der Faulhornwirthschaft befindlichen Schweinstall und erfüllte die im anstoßenden Gebäude befindliche Küche und das Gastzimmer der Führer mit Schwefelgeruch. Fensterscheiben waren entzwei gedrückt, eine Bank zersplittert, die Mauern durchbrochen, in der Küche alles Geschirr zertrümmert, die Köchin und fünf Führer wurden besinnungslos ins Haupthaus getragen. Unter den Reisenden — es waren vier deutsche Damen und sieben deutsche Herren, vier Engländerinnen und zwei Engländer oben — herrschte natürlich großer Schreck und Verwirrung und jeder bangte um das Leben des andern. Gott sei Dank, es fanden sich Alle wieder, wenn auch einer von den Reisenden, ein Rheinländer, der sich zufällig noch im Freien befand, leichte Contusionen erhalten hatte. Am andern Morgen war alles wieder reisefähig — nur die Köchin mußte noch das Bett hüten. Mehreren Führern waren die Schuhe vollständig zerrissen, einem das Beinkleid von der Hüfte an verbrannt und zerrissen, gleichzeitig batten sie leichte Brandwunden und noch etwas Kopfschmerzen. Im Stalle, welchen der Blitz getroffen, fand man zwei Schweine getödtet. Der Faulhornwirth benahm sich sehr gut und trug nach Möglichkeit Sorge für alle. Es versteht sich von selbst, daß er, durch dieses seit vierzig Jahren zum erstenmale eingetretene Ereigniß aufmerksam gemacht, sofort für die Errichtung eines guten Blizableiters Sorge tragen wird.

(Muster Kultursystem.) Wie die „Ball Mall Gazette“ erfährt, hat die englische Regierung eine Commission ernannt, welche die berühmtesten Auster-Fischerien an den Küsten Frankreichs, Englands und Irlands besuchen und über das beste Auster-Cultur-System Bericht erstatten soll, das alsdann an den irischen Küstenplätzen, die, wie allgemein angenommen wird, sich am besten für eine sehr große Austerproduction eignen, in Anwendung gebracht werden soll.

(Die Frauen in England und die Wahl.) Gegenwärtig herrscht eine große Aufregung im ganzen Lande, da die von der Regierung abgeordneten Advocaten die Revision der Wahllisten vornehmen. Die Ansprüche der Frauen auf das Wahlrecht sind von den officiellen Revisoren kurzer Hand beseitigt worden. In Manchester verlangte die unermüdete Miss Becker, als Secre- tärin der bekannten Emancipationsgesellschaft, für nicht weniger als 5000 Damen das Wahlrecht. Sie wurde natürlich zur Ruhe verwiesen; aber sie kündigte an, daß sie an die höheren Gerichtsböde appelliren werde. Die richterliche Entscheidung wird allerdings gegen sie ausfallen, aber doch dazu dienen, die Agitation im Fluß zu erhalten. Daß wieder ein Antrag auf politische Gleichstellung des Weibes mit dem Mann in das Unterhaus gebracht werden wird, erleidet keinen Zweifel. Fr. Beder erklärte vor dem wissenschaftlichen Congress in Norwich: daß die Vergötterung, welche den jungen und schönen Mitgliedern zu Theil werde, die übrigen — also die nicht-jungen und nicht-schönen — für ihr Los nicht zu entschädigen vermöge. Das mag richtig sein; nur scheint Fr. Beder zu übersehen, daß ihre Schutzbefohlenen durch ihre fanatische Agitation immer unliebenswürdig, häßlicher und unweiblicher werden.

(Das Riesendampfschiff „Great Eastern“), welches zur Legung des Kabels der anglo-fränkischen Telegraphen-Gesellschaft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten ausersehen ist, wird zu diesem Behufe in der Werft bei Liverpool aufs emsigste ausgerüstet. Am 12. October segelt das Schiff nach Sbeerneh, um dort für die atlantische Reise vollends ausgerüstet zu werden.

(Sicherheitsfarg.) Amerikanische Blätter enthalten ausführliche Berichte über die neue und höchst eigenthümliche Erfindung eines Deutschen, Namens Wester, im Staate Neu-Jersey. Der Erfinder, von dem Glauben besessen, daß trotz aller Vorsicht dennoch viele Menschen lebendig begraben werden, hat zur Abwehr dagegen einen sogenannten Sicherheitsfarg konstruirt. Er ist viel größer als ein gewöhnlicher Sarg, und unter dem Kopfe befindet sich ein „Bedäkniß für Ob- und Trinkwaaren und stärkende Mittel.“ Vom oberen Theil des Sargdeckels, welcher beweglich ist, erhebt sich ein kuhhoher Kasten, der etwa 2 Fuß im Durchmesser und fast das Aussehen eines Schornsteines hat. Der obere Raum dieser Röhre ist durch einen Dedel verschlossen, der vermöge eines innerhalb angebrachten Springwerkes geöffnet werden kann, und gleich darunter befindet sich eine Schnur mit einer Glocke. Wird die Schnur gezogen, so läutet die Glocke und das Springwerk schlägt den Dedel des Schornsteines zurück. An beiden Seiten des letzteren sind kleine Stufen angebracht, und wenn es dem im Sarge Liegenden beliebt, so kann er bis auf die Spitze steigen und durch die Oefnung an die freie Luft gelangen. „Oder sonst,“ sagt die Beschreibung dieser sinnreichen Erfindung, „kann der Begrabene ruhig liegen bleiben, sein Frühstück verzehren, seinen Wein trinken, den Todtengräber herbeilungeln und mit dessen Hilfe den Sarg und das Grab verlassen.“ In einem Biergarten in Jersey hat Herr Wester jüngst in Gegenwart von 600 Zuschauern die Leistungsfähigkeit seines Sicherheitsfarges an seiner eigenen Person geprüft. Zu diesem Behufe wurde ein 6 Fuß tiefes Grab gegraben und der Erfinder legte sich in den Sarg, der reich mit Blumenguirlanden geschmückt war, hinein. Eine Musikbande spielte einen Trauerchoral und nach Verlauf einer Viertelstunde war Herr Wester „mit allen Feierlichkeiten zur Erde bestattet.“ Es war verabredet, daß er zwei Stunden im Grabe bleiben sollte, aber die Zuschauermenge wurde ungeduldig und nach Verlauf von 5 Viertelstunden gab einer der Gehilfen des Herrn Wester das Zeichen zu dessen Auferstehung aus dem Grabe. „Eine Minute später stieg Herr Wester, ohne jede Hilfe, mit der größten Leichtigkeit

aus dem Sarge an die Oberfläche.“ Die entzündete Menge stürzte auf ihn zu, um ihn zu umarmen und zu seiner Erfindung Glück zu wünschen.

Locales.

(Eine Rathsstelle beim hiesigen l. l. Landesgerichte) mit dem Gehalte von 1470 fl. eventuell 1680 fl. und dem Borrückungerecht in die Gehaltsstufe von 1890 fl. ist zu besetzen. Bewerbungen sind bis 18. October beim Präsidenten des hiesigen Landesgerichtes einzubringen.

(Gekündet.) Ein schwarzseidener Gürtel mit Schleife wurde vorgestern nach dem Theater in der Sternallee gefunden und kann im Zeitungs-Comptoir abgeholt werden.

(Diebstahl.) Dienstag Nachts gegen drei Uhr wurden in einem Gasthause in der Klosterfrauengasse mehrere dem Wirthe gehörige Kleidungsstücke entwendet, wobei der Dieb dieselben durch ein vergittertes Fenster berausholte. Ein zufällig dazu kommender Knecht hinderte zwar den Thäter, auf diesem sonderbaren Wege noch weitere Annexionen vorzunehmen, doch konnte er des letzteren nicht habhaft werden, indem ihm dieser während des Ringens einen Stich in die Hand beibrachte und diesen Moment zur Flucht benützte.

(Theater.) Langer's „Gevatter von der Straße“ ist ein echtes Wiener Zeitstück. Der demonstrative Beifall, der den Worten Kaiser Josephs, sowie denen des Pfarrers folgte, galt wohl mehr den Worten als den Darstellern und beweist, daß Langer den Zeitgeist zu begreifen verstand. In der darauffolgenden Operette „Salon Pöbelberger“ bemühten sich die Träger der Hauptpartien, die Herren Moser, Parth und Müller sowie Fr. Jessita, die Aufführung zu einer bestreidenden zu machen, was ihnen auch sowohl in Bezug auf Spiel als Gesang vollkommen gelang. Das Haus war ziemlich gut besucht.

Aus den Landtagen.

Linz, 22. September. Bei der Abstimmung über die Regierungsvorlage, betreffend die Bestimmungen, wenn ein Landtagsabgeordneter in Untersuchung oder Strafe verfällt, erlangt weder der Entwurf des Verfassungsausschusses, noch die Regierungsvorlage die erforderliche Zweidrittelmajorität. Die Präliminarien des Grundentlastungsfonds für 1869 werden nach den Anträgen des Finanzausschusses mit einer Umlage von achtzehn Kreuzern angenommen.

Brünn, 22. September. Ein Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Esinger auf Regulirung des Armenwesens im Einklange mit der autonomen Stellung der Gemeinde wird dem Wohlthätigkeitsausschusse zugewiesen. Hierauf wird die Sitzung um 2 Uhr unterbrochen. In der Abend Sitzung wird nach lebhafter Debatte die Verathung über das Statut der Brünnner Krankenanstalt auf die nächste Landtags Session vertagt.

Troppau, 23. September. Der Landtag beschloß, Ihre Majestäten auf der Durchreise durch Schlesien durch eine Deputation zu begrüßen. Die Generaldebatte über das Schulaufsichtsgesetz wurde geschlossen und dieses Gesetz in der Specialdebatte bis zum § 8 erledigt.

Lemberg, 23. September. Die Generaldebatte über die Adresse und Resolution wird fortgesetzt. Krzczynowicz, verlangt vermehrte Forderungen für die Landesgesetzgebung und eine klarere Fassung der Resolution. Noch weiter geht in dieser Richtung Fürst Adam Sapieha. Adam Potocki begnügt sich mit den bekannten vier Punkten. Zybliewicz und der Referent des Ausschusses, Grocholski, vertheidigen die Commissionsvorlage, Smolka seinen Antrag.

Lemberg, 24. September. (Tr. Ztg.) Fortsetzung und Schluß der Generaldebatte über die Adresse und die Resolution. In der Abend Sitzung wurde der Antrag Smolka's verworfen.

Czeruowiz, 22. September. Ueber Mittheilung des Landeshauptmanns, daß die Reise Ihrer Majestä-

ten des Kaisers und der Kaiserin sich mit höchster Wahrscheinlichkeit nach der Bukowina erstrecken werde, wird ein fünfgliedriges Comité zur Verathung der Empfangsfeierlichkeiten gewählt und beauftragt, in der nächsten Sitzung Bericht zu erstatten. Das Gesetz über Aenderung § 18 der Landesordnung wird in zweiter und dritter Lesung angenommen, ferner wird beschloffen, die Regierung um mehrere Aenderungen in der neuen politischen und gerichtlichen Territorialeintheilung zu ersuchen.

Görz, 22. September. Der Voranschlag für das Jahr 1868 mit einem 16perc. Zuschlage und der Voranschlag des Armenfonds für 1868 werden angenommen.

Agram, 22. September. Bischof Nikolajewic entschuldigt sein Fernbleiben vom Landtage. Hierauf wird zur Generaldebatte über das Ausgleichsoperat geschritten. Für das Majoritätsvotum sprechen: Hofrath Zlatarowic und Suhaj. Zlatarowic ermahnt zur Eintracht und schließt mit den Worten: Alles fürs Vaterland. Das Minoritätsvotum vertreten Jirkowic, Brlic und Baron Hellenbach. Letzterer ist hauptsächlich gegen den Modus der von der Majorität angenommenen Lösung der Finanzfrage.

Agram, 23. September. Boncina und Genossen reichen einen Protest gegen die Gesetzmäßigkeit der Majoritätsbeschlüsse ein. Der Landtag beschließt, denselben dem Boncina einfach zurückzustellen.

Neueste Post.

Paris, 24. September. (Tr. Ztg.) Der „Moniteur“ schreibt: Obgleich Nachrichten aus Spanien melden, daß ausländische Bewegungen an verschiedenen Punkten ausgebrochen sind, so bezeugen sie dennoch, daß die Rebellion in Folge der Haltung der Bevölkerung nirgends ernstliche Fortschritte machen konnte. Concha hat gestern die Madrider Truppen Revue passiren lassen und sich zu deren gutem Geiste beglückwünscht.

Madrid, 23. September. Das Gesamtministerium wurde entlassen. Concha bringt aber kein neues zu Stande. Die provisorische Regierung zu Sevilla rief Cespartero zum Präsidenten aus. Die andalusische Insurrectionsarmee ist 14.000 Mann stark. Außerdem verfügen die Aufständischen über elf Kriegsschiffe mit fünftausend Mann.

Telegraphische Wechselcourse vom 24. September.

5perc. Metalliques 56.80. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.40. — 5perc. National-Anlehen 61.60. — 1860er Staatsanlehen 81.80. — Bankactien 710. — Creditactien 206.20. London 116.—. — Silber 113.75. — R. l. Ducaten 5.52².

Handel und Volkswirthschaftliches.

Croatische Escomptebank. Die am 14ten August functionirte croatische Escomptebank legt am 1sten und 2. October 500 Stück Actien zu 200 fl. zur öffentlichen Subscription auf. Zeichnungen finden in Agram, Warasdin, Sissek, Karlsstadt und Pest statt; am letzteren Platze bei der Anglo-Hungarian-Bank. Die Bank wird Mitte Noember ihre Wirksamkeit beginnen.

Lottoziehung vom 23. September.

Wien: 33 49 9 63 10.
Graz: 53 49 8 31 80.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
24	6 U. Mg.	325 17	+10.9	Windstill	trübe	2.00
	2 „ N.	325 86	+16.5	W. mäßig	3. Hälfte bew.	Regen
	10 „ Ab.	326 23	+12.4	W. schwach	Regen	

Nachts Regen. Vormittage theilweise Aufreiterung, sonnig. Nachmittags windig. Abends nach 8 Uhr Regen. Das Tagesmittel der Wärme +13 3°, um 2.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 23. September. Die Börse verkehrte in günstiger Haltung. Fonds und Actien waren fester und Devisen und Valuten matter. Geld flüssig. Umsatz ohne Belang.

Öffentliche Schuld.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		
A. des Staates (für 100 fl.)		Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	
In ö. W. zu 5pCt. für 100 fl.	53.80	54.—	Böhmen . . . zu 5%	92.—	92.50	Gal. Karl-Lud.-B. zu 200 fl. CM.	205.75	206.—
detto v. J. 1866	57.60	57.80	„ „ „ 5 „	89.50	90.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	150.25	150.75
detto rückzahlbar (1/2)	93.50	94.—	Schlesien . . . „ 5 „	88.50	89.—	Defl. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. CM.	519.—	521.—
Silberanl. 1865 (Frcs.) rückzahlb.	67.50	68.50	Stercomar . . . „ 5 „	86.—	86.50	Defterreich. Lloyd in Triest 500 fl. CM.	225.—	228.—
in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.	71.—	71.50	Ungarn . . . „ 5 „	72.50	73.—	Wien. Dampfm.-Actg.	360.—	370.—
Nat.-Anl. mit Zin.-Comp. zu 5%	61.30	61.40	Temeser-Banat . . . „ 5 „	71.75	72.25	Pester Kettenbrücke . . .	—	43.—
„ „ „ Apr.-Comp. „ 5 „	61.30	61.40	Croatien und Slavonien „ 5 „	73.—	74.—	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	158.—	158.50
Metalliques „ 5 „	56.70	56.80	Galizien „ 5 „	64.—	64.—	Lemberg Czernowitzer Actien	183.—	183.25
detto mit Mai-Comp. „ 5 „	57.30	57.50	Siebenbürgen . . . „ 5 „	70.—	71.—	Verfischer-Gesellschaft Donau .	—	—
detto „ „ „ „ 4 1/2 „	50.50	51.—	Bukovina „ 5 „	63.50	64.—	Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Mit Verlof. v. J. 1839 . . .	164—	164.50	Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	71.50	72.—	National-} verlosbar zu 5%	97.80	98.—
„ „ „ 1854 . . .	77.—	77.25	Tem. B. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	70.—	70.50	E. M. }		
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	81.90	82.—	Actien (pr. Stück)			Nationalf. auf ö. W. verlosch. 5 „	93.20	93.40
„ „ „ 1860 „ 100 „	91.50	92.—	Nationalbank . . .	708.—	709.—	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „	80.50	91.—
„ „ „ 1864 „ 100 „	91.50	91.60	Kaiser Ferdinands-Nordbahn	1825.—	1830.—	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt		
Como-Montesch. zu 42 L. aust.	23.—	24.—	zu 1000 fl. ö. W.	206.—	206.25	verlosbar zu 5% in Silber	102.50	103.—
Domains 5perc. in Silber	105.50	105.75	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	620.—	622.—	Lose (pr. Stück)		
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Gr.-Entf.=Oblig.	N. ö. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	252 80	253.—	Cred.-A. f. S. u. G. 3. 100 fl. ö. W.	136.25	136.50
Niederösterreich . . . zu 5%	86.40	86.80	Staatseisenb.-Ges. zu 200 fl. CM.	252 80	253.—	Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. CM.	—	92.—
Oberösterreich . . . „ 5 „	88.—	89.—	oder 500 Fr.	158.—	158.25	Kuff. Imperiale . . . „ „ „	30.50	31.—
Salzburg . . . „ 5 „	87.—	88.—	Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. CM.	144—	144.50	Bereinsthaler . . . 1 „ 70 „	160.—	163.—
			Südb.-nordb. Ver.-B. 200 „	184.—	184.20	Silber . . . 113 „ 50 „	37.—	38.—
			Südb.-St.-L.-ven. u. z.-E. 200 fl.			Cours der Geldsorten		
			ö. W. oder 500 Fr.			Geld		
						Waare		
						R. Münz-Ducaten . . . 5 fl. 51 kr.	5 fl. 52 fr.	
						Napoleonsd'or . . . 9 „ 23 „	9 „ 23 1/2 „	
						Kuff. Imperiale . . . „ „ „	„ „ „	
						Bereinsthaler . . . 1 „ 70 „	1 „ 70 „	
						Silber . . . 113 „ 50 „	113 „ 75 „	
						Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri- vatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare		